

Predigt zu Act. 17, 22-34 Die Areopagrede des Paulus

Gnade sei mit euch, und Friede...

Liebe Gemeinde,

wissen Sie, Herr Pfarrer, am Sonntagmorgen, da gehe ich oft in den Wald.

Da finde ich Gott am ehesten, eigentlich noch mehr als in der Kirche“.

So sagte mir einst ein Gemeindeglied, um zu erklären, warum ich ihn selten im Gottesdienst sehen würde.

Er war angenehm erstaunt darüber, dass das für mich absolut n Ordnung war.

Ein Waldspaziergang an einem schönen Sonntagmorgen?

Das kann wohl eine Gotteserfahrung sein, allerdings!

Wo – und wann - erleben wir Gott?

Es sind wohl die Momente, in denen wir berührt werden auf eine besondere Weise.

Berührt auf eine Art, die irgendwie nicht zum Gewöhnlichen gehört.

Wo etwas „da ist“, das unverhofft und angekündigt kommt.

Mehr, als wir erklären können.

Augenblicke, die wir nicht „machen“ können:

Menschen kommen uns darin nahe.

Die Schönheit der Natur.

Eine Stimmung ergreift uns.

Ein Musikstück, ein Lied, eine Umarmung, vielleicht im wahrsten Wort-Sinne – ein „Augen“Blick.

Wir leben wohl von solchen Erfahrungen.

Und von der Erinnerung daran.

Und je kleiner und unscheinbarer solche Erlebnisse sind, desto tiefer gehen sie ja anscheinend.

Darf man da nicht davon sprechen, dass es **göttliche Augenblicke** sind, oder jedenfalls solche, in denen Gott erlebbar ist?

Man kann darüber ins Gespräch kommen.

Sehr interessant ist es, mit Menschen darüber ins Gespräch zu kommen, die dem Glauben – und der Kirche sowieso – **kritisch** gegenüber stehen.

Man merkt mitunter, dass man trotzdem vom „Gleichen“ spricht.

Von etwas Unbekanntem, und doch so Vertrautem.

So ähnlich könnte es auch gewesen sein, als Paulus seine Rede auf dem Areopag, mitten im antiken Athen, gehalten hat.

Es war vermutlich eine Stehgreif – Rede, nachdem ihm der „**Altar für den unbekanntem Gott**“ aufgefallen war.

Lesung des Predigttextes aus Apostelgeschichte 17, 22-34

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat

jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Paulus versucht also, über diesen **unbekannten Gott** ins Gespräch zu kommen mit den gebildeten Griechen.

Sie haben immerhin eine gemeinsame Basis: Die Ehrfurcht vor dem Göttlichen – er, und die Anhänger der Philosophien:

Die Epikureer, die verkündeten, dass alles miteinander zusammenhinge und wie ein **Räderwerk** ineinander greife, und dass die Götter sozusagen „draußen“ sind – in unerreichbarer Ferne.

Die Stoiker hingegen glaubten daran, dass etwas „Göttliches“ alle Menschen verbinde, weil die Menschen jeweils einen Anteil daran haben.

Auf jeden Fall waren das **zwei Modelle**, die erklären konnten, wie die Welt **funktioniert**.

Zunächst erweist sich Paulus als **guter Redner**:

Zwischen dem Gott, der völlig unbeteiligt ist einerseits und dem Gott, der sozusagen die **Summe** aller göttlichen Funken im Menschen ist, liegt der Raum, in dem man sich über den „**unbekannten Gott**“ unterhalten kann.

Es ist der Gott, der sich nicht fassen lässt.

Von dem man sich deswegen kein „Bild“ in dem Sinne machen darf, dass man ihn festlegt:

So oder so hat er zu sein.

Dies oder das hat er zu tun.

Oder – eben auch zu lassen.

Paulus nimmt die Zuhörenden mit an die Quellen der **Schöpfungsgeschichte in die ersten Kapitel des Mosebuches:**

Der Mensch besteht aus zweierlei:

Aus der **Ackererde**, und aus dem **Atem Gottes**.

Gott bläst dem Menschen den Atem in die Nase – er atmet den Menschen an.

Aber es ist **kein einmaliger Akt**.

Damit wird der Mensch nicht einfach auf den Weg geschickt.

Und damit verlässt Paulus dann die gemeinsame Basis.

Denn die Welt, bzw. die Menschheit, sie wird nicht einfach auf den Weg geschickt und Gott lehnt sich zurück.

Es ist **nicht** der eine Atemzug Gottes, der alles fertigstellt.

Nein: Gottes Atem **berührt den Menschen, lebenslang**.

Und nimmt man die Schöpfungsgeschichte ernst, dann ist jeder Augenblick des Lebens ein Ausdruck dafür, **dass Gott atmet**.

In den **Momenten der Gottesbegegnung** – oder wie wir eben jene „besonderen Augenblicke“ nennen mögen – da „**hören**“ wir auf Gottes Atem.

Darum spüren wir da besonders, wovon wir leben.

Und können übrigens gut nachfühlen, dass das auch Sonntag morgens im Wald sein kann.

Aber – eben auch in einem Gottesdienst.

Sogar, wenn er online gefeiert wird!

Die „Gebildeten unter den Verächtern der Religion“ hören dem Paulus zu.

Aber sie **hören auch auf**, zuzuhören, als sie merken:

Das **funktioniert** nicht.

Mit dem unbekanntem Gott **„funktioniert“** das überhaupt nicht.

Weder schaut er aus der Ferne zu, wie die Welt so abläuft, wie es die Epikureer meinten.

Noch ist er völlig im Leben der Menschen aufgegangen, wie die Stoiker es erklärten.

Nein – mit dem unbekanntem Gott – da ist **Bewegung in der Welt**.

Schöpferische Bewegung.

Da „lebt“ etwas, da **atmet** einer – und durch ihn alle Lebewesen.

Und dennoch ist er so viel größer und eben unfassbarer als alles Sichtbare.

So viel Bewegung – das war zumal den Stoikern zu anstrengend.

Daraus folgt: Zurücklehnen geht nicht.

Gott erwartet von den Menschen, dass sie seinen Atem wahrnehmen.

Und dass sie spüren lernen, wie und wo sein Atem wirkt.

Liebe Gemeinde, kann man nicht sagen, dass es in diesem Sinne **garkeinen „gottfreien“ Raum** gibt?

Und keine Zeit ohne Gott?

Weil Gott in jedem Augenblick da ist, und doch der ganz andere bleibt?

Nun, das **hieß** dann etwas.

Das hätte große Bedeutung für das Leben.

Paulus spricht von der **Buße**, die zu tun sei.

Und er meint nicht das „gehen in Sack und Asche“ und das Tragen des Büßergewandes, oder irgendeinen anderen besonderen Akt.

Buße tun im eigentlichen Sinne meint:

Umdenken, sich **neu ausrichten**.

Die **Prioritäten** neu setzen.

Bei der Rede auf dem Athener Areopag war es **der Moment**, in dem die ersten sich umgedreht hatten und gingen.

Vielleicht erschien ihnen der unbekannte Gott dann doch zu anstrengend zu werden.

Als Paulus die Zuhörenden mit dem **Gedanken von der Auferstehung** der Toten konfrontiert, belustigen sich einige, andere wollen das Gespräch dann vertagen.

Der unbekannte Gott – er bietet die Botschaft von der Auferstehung an.

Es ist ein spannender und gewiss ungewohnter Gedanke, dass der „Tag des Gerichts“ der **Ostermorgen** sein soll.

Dort will er kein Urteil und **keine Verurteilungen** aussprechen.

Sondern dort „richtet“ er die Welt neu aus.

„**Den du e richta**“ – so sagt man auf schwäbisch, oder „der hot me g’richt!“

Das bedeutet: Jemand sagt mir die **Meinung**.

Oder stellt Dinge klar – wenn es beim „Richten“ mal laut wird, darf das durchaus sein.

Auf diese Weise **richtet** Gott das Leben am Ostermorgen neu aus.

Und warum nicht: **Er sagt der Welt die Meinung**.

Eine klare, zutiefst lebendige und menschenfreundliche Meinung!

Liebe Gemeinde, wie „wäre“ **das tägliche Leben**, ja: Wie wäre es „ausgerichtet“, wenn wir in jedem Augenblick mit der Möglichkeit des Lebens nach dem Tod rechnen würden?

Man müsse Glaube und Politik auseinanderhalten, ist eine gängige Meinung.

Ich halte sie für grundlegend falsch in dem Sinne, dass man die **Botschaft von der Neuwerdung** der Welt eigentlich aus keinem Bereich heraushalten darf.

Wie schön wäre das, und wie „anders“ vermutlich, wenn man sich Gottes Gegenwart in der Welt **klarmachen** könnte, sie immer dabei hätte?

Wir bräuchten dann im Grunde **keine Sorge** haben, dass sich die Menschheit um ihre Existenzgrundlagen bringt.

Wir bräuchten **keine Angst vor einem Ende** der Welt zu haben – denn wir hätte jederzeit Mut zum Neuanfang.

Es gilt, sensibel zu sein.

Gottes Atem wahrzunehmen.

Augenblicke zu erspüren und sie sein zu lassen, was sie mitunter sein können: Nämlich Begegnungen mit Gott, und damit irgendwie

göttliche Atem auch. ganz plötzlich ein kleiner **Satz aus dem Osterkapitel**.

Das Mahlzeit-Team möchte auch einen Satz aus dem Osterkapitel sagen, indem es liebevoll Tüten gestaltet und gepackt hat, die Freude bereiten sollen.

Letztendlich soll es eine Art der Begegnung mit Gottes Güte sein, wenn die Tüten abgeholt – oder vielleicht auch gebracht werden.

Vielleicht, liebe Gemeinde, mögen Sie für sich aufschreiben, welches solche Momente sind – obgleich es sich ja schwer festhalten lässt.

Das hat **der Atem** ja so an sich, dass man ihn nicht „festhalten“ kann – der menschliche, und der

Schließen möchte ich mit einer kleinen Geschichte – es ist für die beiden Hauptakteure ein Glücksmoment, und gewiss auch die Erzählung vom unbekanntem, aber doch so nahen Gott.

„Mittagessen mit Gott“

Lied: Gott gab uns Atem...